Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

104 (8.5.1892) I. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 35 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 104, I. Blatt. **Sonntag, den 8. Mai** **1892**

Δ Erklärung

des Kultusministers Nokk im Landtag und thatsächliches Verhalten der Regierung in Sachen der Heidelberger Heiliggeistkirche — ein Widerspruch.

Der Kultusminister Herr Nokk hat laut Beilage zu Nr. 119 der „Karlsruher Zeitung" vom 20. April l. J. in der Landtagssitzung vom 26. April bezüglich der Scheidemauer in der Heidelberger Heiliggeistkirche erklärt: „Die Regierung habe sich auf den Wunsch der betheiligten kirchlichen Behörden, nachdem sie die Zustimmung zur Niederlegung der berühmten Scheidemauer vor dem Heidelberger Universitätsjubiläum erhalten habe, verpflichtet, die Mauer nach der Beendigung jenes Festes auf Verlangen*) wieder aufzubauen. . . . Der „Römisch-katholische Stiftungsrath in Heidelberg, der das unbestritten katholische Eigenthumsrecht zunächst zu wahren habe, habe bis zum Beginn des Prozesses einen solchen Antrag nicht gestellt und erst im Laufe desselben einen derartigen Beschluß per majora gefaßt; die Regierung habe die Auffassung vertreten, daß eine Entschließung der örtlichen Kirchenvermögensverwaltungsbehörde, des Stiftungsrathes, unerläßlich sei, um den Antrag auf Wiederherstellung der Scheidemauer zu begründen und daß das Erzbischöfl. Ordinariat allein keinen privatrechtlichen Anspruch auf die Wiederherstellung erlangt habe. Ein praktisches*) Interesse habe die Kirchenbehörde ja überdies gar nicht gehabt."

Demgegenüber sei bemerkt: Wer die aktenmäßige kürzlich veröffentlichte Darlegung der gesammten Verhandlungen in dieser Sache (bis zum Schluß des Prozesses) gelesen hat, weiß, was von dieser vor dem ganzen Lande abgegebenen Erklärung zu halten ist.

Es ist 1. nicht richtig, daß die Regierung jene Verpflichtung übernahm, **nachdem** die Zustimmung des Erzbischöflichen Ordinariats zur Niederlegung der Mauer ertheilt war. Die Verpflichtung bestand vertragsmäßig, als das Ordinariat unter'm 29. Januar 1885 dem Antrage des Ministeriums gemäß jene Zustimmung „unter der (vom Ministerium am 15. Januar 1885) „zugesicherten Voraussetzung" gab, daß nach Abhaltung der Jubelfeier Großh. Staatsregierung die Scheidemauer wiederherstelle." Von der Wiederherstellung „auf Verlangen" ist erst am 28. Februar 1885 die Rede, als erster Versuch, die gegebene Zusicherung einzuschränken, dem dann immer weitergehende Klauseln folgten.

2. Der Herr Minister wird nicht bestreiten können, unter'm 30. Mai 1885 der Marianischen Männersodalität Heidelberg gegenüber erklärt zu haben, sein Standpunkt bei diesen Verhandlungen sei stets gewesen, „daß — sofern nicht von allen Betheiligten Seiten von dem Verlangen nach Wiederherstellung . . . Abstand genommen werde — die Herstellung (vom Ministerium) würde durchgeführt werden." Das ist das **Gegentheil** seiner Behauptung im Landtag, der Wiederaufbau habe nur auf Verlangen wieder geschehen sollen.

3. a) Als am 15. März 1887 das Ordinariat beim Ministerium vorstellig wurde, geschah dies auf Antrag der Stiftungskommission und mit der ausdrücklichen Erklärung, daß die Stiftungskommission (wegen der bisherigen Nichterfüllung der ministeriellen, s. Zt. eben von der Stiftungskommission als conditio sine qua non bezeichneten Zusage und der Einrichtung des Simultangebrauchs der ganzen Kirche zwischen Altkatholiken und Protestanten) befürchte, man wolle die katholischen Rechte auf die Chorkirche beseitigen.

b) Auch hatte das Ministerium mit dem Ordinariatserlaß vom 23. Juni 1887 den Originalbericht der Heidelberger Stiftungskommission vom 11. gl. M. erhalten, in dem durch Unterstreichung hervorgehoben das Verlangen ausgedrückt ist, „daß zum Schutze unserer Rechte **sofort** die Scheidemauer in der Heiliggeistkirche wieder aufgeführt werde." — Ein und ein halbes Jahr lang fand das Ministerium hierauf keine Antwort!

c) Dreimal wieder wurde in der Zwischenzeit die Stiftungskommission bei dem Ordinariat vorstellig und mit ausdrücklicher Bezugnahme auf die Bitte derselben wandte nach so langem vergeblichen Warten auf eine Antwort das Letztere sich am 15. Sept. 1888 wieder an das Ministerium. Es bedurfte aber noch einer Erinnerung vom 3. Januar 1889 um dasselbe zu einer Erwiderung zu veranlassen.

Und der Herr Minister erklärt, der Kath. Stiftungsrath habe einen Antrag auf Wiederherstellung der Mauer vor dem Prozesse nicht gestellt. Hätte der Stiftungsrath etwa mit Außerachtlassung des ihm vorgezeichneten staatlich anerkannten Dienstweges und der oberen kirchlichen Behörden sich an das Ministerium direkt wenden sollen? Hätte Letzteres etwa einem so unkorrekten Vorgehen gegenüber sich wohlwollender verhalten? Fast möchte man es glauben, wenn man sieht, wie das Ministerium über den Kopf des „Bischofs" Reinkens hinweg und gegen dessen Intentionen mit dem altkatholischen Stadtpfarrer Rieks (nach dessen eigenem Zeugniß) verhandelte — aber freilich, begründete Zweifel hegen wir doch, da die Wünsche des katholischen Stiftungsraths eben nicht den protestantischen Interessen günstig waren.

4. Das Ministerium hat im Prozesse im Widerspruche mit den bezüglichen staatlich anerkannten Normen das Recht des Oberstiftungsrathes zur Rechtsvertretung des Ortskirchenvermögens bestritten. Deßhalb wurde für alle Fälle ein Beschluß des Stiftungsrathes förmlich gefaßt, daß der Prozeß geführt werden solle. Irgend welche selbständige rechtliche Bedeutung hatte dieser Beschluß nicht. Was soll es nun heißen, wenn der Herr Minister betont, dieser Beschluß sei „per majora" gefaßt worden? Ist ihm etwa § 12 der Dienstinstruktion für die Stiftungsräthe unbekannt, dessen erster Absatz lautet: „Die Beschlüsse der Stiftungskommission werden durch Stimmenmehrheit gefaßt?" Oder welchen Zweck verfolgt die Hervorhebung, der Beschluß sei „per majora gefaßt?"

5. Der Herr Minister hat, wie es scheint, völlig die Thatsache übersehen, daß nicht „das erzbischöfliche Ordinariat allein", sondern zusammen mit dem nach staatlichen Normen jedenfalls legitimirten Oberstiftungsrath die Wiederherstellung der Mauer im Prozesse verlangt hat. Uebrigens verlangte ja das Ordinariat nur Haltung des ihm gegebenen ministeriellen Versprechens — warum erfüllte denn das Ministerium sein Versprechen nicht? Entweder konnte das Ordinariat, mit welchem nach katholischer Seite hin allein verhandelt worden war, dieses Versprechen giltig annehmen, dann konnte es doch wohl auch seine Erfüllung begehren — oder das Ministerium gab dem an dieser Anschauung festhaltenden Ordinariat sein Versprechen in der Meinung, daß demselben rechtliche Bedeutung nicht inne wohne, obschon es wußte, daß das Ordinariat seine Zustimmung zur Niederlegung der Mauer nur gegen eine rechtlich wirksame Zusage geben könne und wolle. Das Ministerium wird — trotz der früher dargelegten Ausführungen seines Anwalts, daß es keine civilrechtliche Verpflichtung habe eingehen wollen — es nicht wünschenswerth finden, daß sein Verhalten in der letzteren Weise ausgelegt wird. Warum steckt es sich aber jetzt noch hinter Stiftungsrath und Oberstiftungsrath, um sein dem Ordinariat gegebenes Versprechen nicht zu halten? Wer übrigens glauben will, die Obergerichte würden das Ministerium verurtheilt haben, wenn nicht entweder vor dem Prozeß eine außergerichtliche Aufforderung zum Bau der Mauer unnöthig oder durch die berechtigten Stellen geschehen gewesen wäre, mag das glauben. Die Citation des Mannheimer Urtheils ist sehr unglücklich, denn dasselbe ist juristisch höchst merkwürdig.

6. Schließlich wird uns noch gesagt, die Kirchenbehörde habe kein praktisches Interesse gehabt. Ist die Sicherstellung katholischen Eigenthums kein „praktisches Interesse"? Schlimm genug, wenn sie den Prozeßweg erforderlich macht gegenüber einer Regierung, deren Anwalt trotzdem zu insinuiren beliebte, der Bischof würde das örtliche Kirchenvermögen gefährden, wenn der Staat dasselbe nicht schützte!

Und wer hindert denn die römisch-katholische Benützung der Chorkirche, also das „praktische" Interesse der Katholiken an Letzterer, als das Ministerium selbst, daß sie den Altkatholiken beläßt, obschon dieselben noch eine andere Kirche in Heidelberg innehaben? Unter solchen Umständen sich auf den Mangel eines „praktischen Interesses" zu berufen, ist doch recht seltsam!

Statt nach geschehener rechtskräftiger Verurtheilung nun endlich das zu thun, was schon vor 5 Jahren am Platze gewesen wäre, sucht das Kultusministerium, augenscheinlich im Interesse der Protestanten immer wieder die Betheiligten zu bewegen, statt der Mauer sich mit einem Gitter zu begnügen. So lange eben die Mauer nicht besteht, hat die Chorkirche nicht den vollen Werth für die Katholiken, da diese in der Benützung dann abhängig sind von den Protestanten. Und letztere hoffen augenscheinlich so schließlich den Erwerb des Chores für sich selbst um einen Preis durchsetzen zu können, der für die Katholiken keinen Ersatz für das volle Eigenthumsrecht und die freie Benützung der Chorkirche bietet. Kurz, man mag das Verhalten des Ministeriums in dieser Sache betrachten, wie man will: stets liegt es nun im protestantischen Interesse und ist es den protestantischen Wünschen gemäß von Rücksicht auf katholische Interessen und katholische Rechte keine Spur. Und das nennt man Parität, Wohlwollen der Regierung ꝛc. in Baden! Diesem „Wohlwollen" und dieser Fürsorge für das Recht entspringt es wohl auch, daß der Herr Minister sich der Anschauung der Majorität der Professoren an der Freiburger Universität beugt, welche sich befugt erachten, die ausdrücklich dem katholischen Gottesdienste gewidmete Kirche ihrer stiftungsgemäß katholischen Anstalt ohne Weiteres und sogar ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der theologischen Fakultät den Katholiken zu entziehen und den Protestanten zu überweisen? Die eingehendsten treffendsten Rechtsausführungen von katholischer Seite machen eben keinen Eindruck, wo katholischem Rechte protestantische Interessen entgegenstehen.

*) Sperrung der „Karlsruher Zeitung".

Wochenrundschau.

Am Donnerstag und Freitag voriger Woche hat endlich die lange erwartete Debatte über den Nachtragsetat für den neuen Ministerpräsidenten im preußischen Abgeordnetenhause stattgefunden. Wer auf etwas besonderes gehofft hatte, ist nicht auf seine Rechnung gekommen. Ueber die letzte Ministerkrisis erfuhr man gar nichts, obschon am ersten Berathungstage 8 Minister die Ministerbank zierten. Ueber die Politik der Zukunft erfuhr man auch nicht viel mehr als nichts. Der Kultusminister lehnte jede programmatische Erklärung ab. Ob demnächst ein neues Schulgesetz vorgelegt werden soll, darüber gingen die vorsichtigen Erklärungen des Ministerpräsidenten und des Kultusministers sogar etwas auseinander. Während ersterer versicherte, es werde ohne Rast, aber auch ohne Hast daran gearbeitet, wollte Dr. Bosse nichts Bestimmtes sagen. Er scheut nach den jüngsten Vorgängen vor der Erneuerung des prinzipiellen Streites so sehr zurück, daß er sich mit Bestimmtheit nicht einmal über das Schuldotationsgesetz äußern wollte. Allem Anschein nach wird es so bald nicht kommen, vielmehr der vom Minister bezeichnete Verwaltungsweg vorgezogen werden, um die Lehrergehälter aufzubessern. Wenn Herr Dr. Bosse sich auf seine Erklärung im Herrenhause berief, so ging er doch nicht so sehr aus sich heraus, wie dort. Jedenfalls kann man aber zu ihm das Zutrauen haben, daß er in seinem Ressort eine christliche Politik verfolgen wird, besonders auch auf dem Gebiete der Schule. In gleicher Weise versicherte der Ministerpräsident, daß die christliche Grundlage der Schule bleiben solle, und es liegt kein Grund vor, seinem Worte zu mißtrauen. Weniger befriedigt die Begründung, welche er nachträglich der Zurückziehung des Schulgesetzes gab: es sei keine Aussicht auf Verständigung gewesen, d. h. darauf, daß der unterliegende Theil sich zufrieden gegeben haben würde, wenn das Gesetz gegen die opponirende Minderheit zu Stande gekommen wäre. Darin liegt einfach die Aufforderung an jene Minderheit, einen Höllenlärm zu machen, um damit jedes mißliebige Gesetz zu verhindern. Wir glauben aber nicht, daß man auf eine nichtliberale Minderheit dieselbe zarte Rücksicht nehmen würde; die Erfahrung spricht für das Gegentheil. Die Centrumsabgeordneten Frhr. v. Huene und Dr. Porsch haben mit Recht diese und die frühere Erklärung des Ministerpräsidenten scharf kritisirt; der letztgenannte Abgeordnete hat überdies an der Hand der Kommissionsverhandlungen den Beweis geliefert, daß eine Verständigung zwischen der Mehrheit bestimmt zu erwarten gewesen sei. Die allgemeine, durch die jüngsten Vorgänge geschaffene Lage wurde meisterhaft durch den Abg. Dr. Lieber gekennzeichnet, welcher darthat, daß es sich hier um den Kampf zweier Weltanschauungen handle, der unbedingt ausgekämpft werden müsse und der zum Untergange von Staat und Gesellschaft führen werde, wenn das Christenthum, die Kirche, dabei unterginge. Die Nationalliberalen marschirten in die parlamentarische Arena bei gedämpfter Trommel Klang; der Ministerwechsel hat doch nicht die Männer nach ihrem Herzen gebracht. Darum fanden sie es für gut, fleißig zu betonen, daß sie auch die christliche Schule wollen; wie es mit diesem Christenthum steht, das zeigte der nationalliberale Professor Dr. Enneccerus, der die Dogmen weit mit seiner Wissenschaft unvereinbar fand. Die Freikonservativen pochten gleichfalls tüchtig auf ihr Christenthum und ihr Eintreten für die christliche Schule. Dieses mittelparteiliche Christenthum aber ist nicht kalt noch warm und wird die Gesellschaft nicht retten, wenn es unserer Jugend beigebracht wird. Nur nicht zu viel Kirche, nur immer der Staat und wieder der Staat, das ist den Mittelparteilern die Hauptsache. Die Konservativen begnügten sich mit einer ziemlich schwächlichen Erklärung, worin sie bedauerten, daß ihnen nicht Zeit gelassen worden sei, eine Verständigung über das Schulgesetz herbeizuführen. Das klingt sehr zweideutig; nach der späteren Erläuterung des Herrn v. Rauchhaupt hatten sie auch eine Verständigung mit den Freikonservativen gehofft. Wenn sie nicht dem Centrum die Zustimmung unmöglich machen wollten, war diese Verständigung höchst unwahrscheinlich. Des Grafen Zedlitz wurde von den Centrumsrednern, insbesondere von dem Abg. Dr. Lieber, als eines charakterfesten, prinzipientreuen Mannes, wie er sich unter den Ministern nicht häufig findet, mit hohen Ehren gedacht; ebenso des Grafen Caprivi, wegen seines mannhaften Eintretens für das Christenthum. Daß diese Männer weichen mußten, beleuchtet unter allen Umständen bedenklich den neuesten Kurs. Als ehrenwerthen Männern versagten auch die Freisinnigen ihnen ihre Anerkennung nicht, die Konservativen schienen ein Dankeswort nicht zu wagen. Sie verfielen schließlich sogar in eine elegische Stimmung, in der sie durch Herrn v. Rauchhaupt um die Freundschaft der Mittelparteiler bitten zu wollen schienen. Vorläufig ist aber noch unsicher, nach welcher Weise sie fallen werden. Vor Beginn der Debatten hatten sie Herrn v. Helldorf aufgesagt und gegenwärtig arbeiten sie an ihrem neuen Programm. Man muß abwarten. Für das Centrum ist der Weg klar vorgezeichnet: Mißtrauen und Fortsetzung des Kampfes um die christliche Schule. Der Ministerpräsident suchte auch noch einmal die Trennung von Reichskanzlerschaft und preußischer Ministerpräsidentschaft zu vertheidigen, überzeugte aber Niemand. Vorläufig ist jedenfalls die Trennung als dauernde gedacht. Die zweite Berathung des Nachtragsetats hat prinzipielle Debatten nicht mehr gebracht, sondern nur die Erklärung der Regierung, daß nicht beabsichtigt ist, für einen Ministerpräsidenten und einen Vicepräsidenten, die beide kein besonderes Ressort verwalten, das Gehalt aus der Staatskasse zu verlangen. Die dritte Berathung führte zu gar keiner Debatte. Das Abgeordnetenhaus hat weiter in erster Lesung den Gesetzentwurf über das Diensteinkommen der Lehrer an nichtstaatlichen höheren Lehranstalten erledigt. Die Vorlage fand allseitig recht günstige Aufnahme. Endlich beschäftigte sich das Haus in zweiter Lesung mit der Novelle zum Berggesetze. Dem Andrängen des Centrums gelang es, einige Verbesserungen der Kommissionsbeschlüsse durchzusetzen, so bezüglich des Inhalts der Arbeitsordnung, des Nullens, der Strafgelderverwendung, wenn auch nur in abgeschwächter Form. Dagegen fanden seine Anträge wegen schichtlicher Festsetzung des Gedinges, Benützung gleichgroßer Fördergefäße auf ein und derselben Grube und Einführung des Befähigungsnachweises keine Mehrheit. Sehr auffallend war das Verhalten der Konservativen; sie standen fast allen Verbesserungsvorschlägen ablehnend gegenüber und bekundeten so noch weniger Arbeiterfreundlichkeit als die Nationalliberalen. Letztere bequemten sich doch zu mehreren Verbesserungen, wenn auch nicht durchweg nach den Anträgen des Centrums. Ob die Haltung der Konservativen etwa ihrem neuen Programm entsprechen mag? Dem Programm der Reichstagsfraktion entspricht sie nicht.

Einer der ältesten Vorkämpfer der deutschen Katholiken, August Reichensperger, gleich berühmt und verdient wegen seiner langjährigen, von Erfolgen gekrönten parlamentarischen Thätigkeit, wie wegen seines Wirkens für die christliche Kunst, feierte am Dienstag seine goldene Hochzeit. Der hochw. Erzbischof von Köln segnete den vor 50 Jahren in der St. Castorkirche zu Koblenz geschlossenen Bund in St. Gereon zu Köln auf's Neue feierlich ein. Die zahllosen Freunde und Verehrer des Jubelpaares haben nicht unterlassen, von fern und nah ihre Glückwünsche darzubringen. Auch die Centrumsfraktion des Reichstages und Abgeordnetenhauses, denen der Jubilar, der jetzt 84 Jahre zählt, bis vor 8 Jahren angehörte, hat in einer Adresse, welche das Wirken August Reichenspergers auf den verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens, insbesondere als Führer des Centrums selbst, rühmend gedenkt, ihre Glückwünsche dargebracht. Welcher deutsche Katholik schlösse sich nicht von Herzen den Glückwünschen und der Bitte an, daß Gott den Jubilar noch lange erhalten und ihn reichlich belohnen möge.

Die socialdemokratische Maifeier ist in Deutschland fast überall recht wässerig verlaufen. Trotz aller großen Worte der socialdemokratischen Presse hat die Kundgebung für den Achtstundentag der „Bourgeoisie" wenig imponirt, noch weniger Angst eingejagt! Es war im Grunde doch nur ein Kneiptag, wie andere auch. Hätte die Socialdemokratie ihre Kraft zeigen wollen, so hätte sie die Feier von dem bequemen Sonntage auf einen Werktag verlegen müssen. Das wagte sie aber nicht, weil nach den Erfahrungen der beiden letzten Jahre, das Mißlingen sicher war. Indeß wollen wir auch die Kundgebung nicht unterschätzen, wie wir auch den Achtstundentag nicht in Bausch und Bogen verwerfen wollen.

Schloßlotterie und Schloßbaupläne spuken jetzt unablässig in der Presse; sie nehmen jetzt den Raum ein, den bis dahin die „Krisis" beanspruchte, und haben sogar die Steuerpläne des Finanzministers Dr. Miquel in den Hintergrund gedrängt. Das Staatsministerium hat sich am Dienstag mit der Sache beschäftigt, und einstimmig gegen jede mit der Umgestaltung des Schloßplatzes in Verbindung zu bringende Lotterie erklärt. Der Widerstand der öffentlichen Meinung hat auch den Hauptprojektenmacher, den Oberverwaltungsgerichtsrath Kunze, veranlaßt, das Lotterieprojekt, das er schon in der Tasche zu haben wähnte, fallen zu lassen, wohl aber nur vorläufig. Er hat sich nämlich an den Berliner Magistrat gewandt, um von der Stadt eine Beihilfe zu seinen Niederreißungsplänen für den Terassenbau zu erhalten. Der Magistrat wollte sich auf die Sache nur einlassen, wenn das Hauptgeld, das Kunze von „patriotischen Mitbürgern" beschaffen wollte, nicht durch eine Lotterie aufgebracht werde. Das nöthigte Herrn Kunze, seinen Lotterieplan zu vertagen. Jedenfalls wird Herr Kunze zu gelegener Zeit wohl mit der Lotterie wieder hervortreten. Er soll sich ziemlich selbstbewußt geäußert haben, zwischen ihm und dem Finanzminister spiele sich ein Duell ab. Natürlich hofft er Sieger zu bleiben, wie er auch vom Kaiser die bestimmte Zusage haben will, er solle bei der nächsten Erledigung des Postens Oberbürgermeister von Berlin werden; wozu man freilich auch gewählt werden muß. Jedenfalls wird die ganze Angelegenheit immer unerquicklicher. Von den Mitgliedern des Komitees für die Niederlegung der Schloßfreiheit, in dessen Namen Herr Kunze vielfach handeln soll, ohne Auftrag, haben mehrere ihren Austritt erklärt, weil sie mit der faulen Sache nichts zu thun haben wollten.

Die kommende Militärvorlage wirft ihren Schatten voraus. Der Kriegsminister v. Kaltenborn rüstet sich zum Rücktritt. Wenn derselbe auch mit Gesundheitsrücksichten begründet wird, so wirkt jedenfalls auch mit, daß der neue Kriegsminister, der die Militärvorlage zu vertreten haben wird, mit der Ausarbeitung gleichfalls betraut werden soll.

Die bayerische Abgeordnetenkammer hat sich seit einer Reihe von Tagen mit der Beamtenaufbesserungsvorlage befaßt. Diese umfangreichen Aufbesserungen finden überall eine große Mehrheit.

Im Auslande koncentrirte sich das öffentliche Interesse fast ganz auf den 1. Mai, besonders natürlich in Frankreich. Je größer die Angst vor und am 1. Mai, desto größer natürlich die Genugthuung darüber, daß nichts Besonderes passirt ist, desto größer auch die Prahlerei über den bewiesenen Muth. Der beste Verbündete der Pariser Polizei war das schlechte Wetter. Auch in der Provinz kam es zu irgend welchen ernsteren Vorgängen nirgends, obgleich die an demselben Tage stattgefundenen Gemeinderathswahlen genug Gelegenheit dazu gaben. Das Wahlergebniß ist im Allgemeinen ein für die Republikaner günstiges.

In Belgien konnten die Anarchisten den Sonntag nicht vorübergehen lassen, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben. In Lüttich sind im Hause eines Senators sowie in der Wohnung des Sohnes desselben Dynamitbomben geplatzt, in der Kirche von St. Martin wurden durch eine Explosion die werthvollen Fenster des Chores zerstört. Am folgenden Tage, am Montag, fand die Sache noch ein Nachspiel durch eine vierte Explosion. Ob ein Racheakt vorliegt oder eine der gewöhnlichen sinnlosen Demonstrationen, bei denen es auf die Person des davon Betroffenen gar nicht ankommt, läßt sich noch nicht feststellen.

Da wir einmal bei den Bomben sind, sei der mysteriösen Bomben-Affaire aus Bulgarien gedacht. Die türkische Regierung brachte in Erfahrung, daß gewisse, von dem bekannten großen Unbekannten protektionirte armenische Komitee's die Herstellung von Dynamit-Bomben betrieben, um öffentliche Gebäude in die Luft zu sprengen. Da die Anschläge von Rustschuk ihren Ausgangspunkt nehmen sollten, so wurde die bulgarische Polizei verständigt, und ihr gelang es, eine Unmenge von Bomben mit Beschlag zu belegen und eine Reihe von Personen zu verhaften. Da man auch eine Menge Papiere erbeutet hat, so dürfte vielleicht die Welt erfahren, was dort im Werke war.

Der gute Nachbar Rußland hat damit nicht das Mindeste zu thun. Wie wird er sich auf solche Sachen im Orient einlassen, während er doch auf dem besten Wege ist, mit Deutschland ein intimes Verhältniß einzugehen. Der Czar kommt Ende Mai nach Berlin; das Haferausfuhrverbot wird aufgehoben und wenn nöthig noch andere kleine Freundschaftsbezeugungen erwiesen. Natürlich alles mit dem Hintergedanken einer

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Anleihe in Deutschland. Diese Hoffnung wird nun wohl zu Wasser werden und selbst wenn, wie mit Hartnäckigkeit behauptet wird, Rußland sich entschlossen haben sollte, seine wirthschaftliche Abgeschlossenheit uns gegenüber zu mildern. In den panslavistischen Kreisen scheint man über diese Milderung freilich schon jetzt beunruhigt zu sein. Spekulirt man doch darauf, daß der Dreibund von selbst zusammenfallen müsse. Soweit diese Spekulation sich auf Italien bezieht, das seiner finanziellen Impotenz wegen auf die ihm von Crispi aufgehalste Rolle verzichten müsse, ist sie ja nicht ganz unsinnig; wenn man aber eine Abkühlung der Beziehungen Deutschlands zu Oesterreich aus der Thatsache herleitet, daß die „Nordd. Allgem. Ztg." den österreichischen und ungarischen Staatsleitern einen Wischer ertheilt hat, weil sie bei der Valutaregulirung die deutschen Gläubiger übervortheilen wollen, so dürften die russischen Zeitungsschreiber das, was sie seit Langem ersehnen, doch etwas zu früh vermuthen. Freilich, wollte man der „Kreuzztg." glauben, so wären wie an manchen anderen Stellen, so besonders in Pest, allerlei Einflüsse im Werke, um den deutschen Einfluß zu untergraben. Indeß hat diese Nachricht in Pest nur einen Heiterkeitserfolg erzielt. Eine kleine Abkühlung in dem Dreibundsmächten mag ja eingetreten sein; der von Deutschland ausgeübte Druck zu einer Besserung der österreichisch-ungarischen Handelsverhältnisse mag die beiden Finanzminister des Nachbarreiches nicht sonderlich angenehm berührt haben und Italiens vergebliches Drehen und Wenden in der Geldklemme wird seine Freude am Dreibund nicht sonderlich erhöhen. Da aber die Unterlage des Dreibunds die Gemeinsamkeit der Interessen ist und auf der Gegenseite die politischen Konstellationen sich daraus nicht verändert haben, so braucht der Leser sich wegen des Zerfalls des Dreibundes am allerwenigsten Sorge zu machen.

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 4. Mai. Für weitere Einrichtung der Gasbeleuchtung in den Personenwagen der badischen Eisenbahn hat die Regierung für die laufende Budgetperiode 190,000 M. angefordert, welche von der Budgetkommission der Zweiten Kammer genehmigt wurden. Gelegentlich der Berathung dieses Postens hat sich, wie die „Neue Bad. Ldsztg." berichtet, in der genannten Kommission die Frage erhoben, wie sich der Kostenaufwand stellt, je nachdem Oel oder Gas als Beleuchtungsmaterial benützt wird. Laut Mittheilung der Regierung sind die Kosten für die Flammenbrennstunde bei Gas- und Oelbeleuchtung annähernd einander gleich und schwanken je nach den Preisen des Materials bald zu Gunsten der einen, bald zu Gunsten der anderen Beleuchtungsart. Durch Einrichtung der Gasbeleuchtung konnte und sollte daher in erster Reihe nicht sowohl eine billigere als eine bessere Beleuchtung erzielt werden. Das letztere war — wie in dem betreffenden Kommissionsbericht ausgeführt wird — ein unabweisbares Bedürfniß und wäre auch, wenn die Gasbeleuchtung nicht eingeführt worden wäre, eine wesentliche Verbesserung der Oelbeleuchtung anzustreben gewesen, die sich in den Betriebskosten bei dem gleichen Maße der Besserung in der Beleuchtung höher gestellt haben würde, als die Gasbeleuchtung. Bei letzterer ist nicht nur die einzelne Flamme wesentlich heller als bei der früheren Oelbeleuchtung, sondern es hat auch eine Vermehrung der Flammen im Verhältniß von 1 zu 1,3 stattgefunden. So sind Durchgangswagen, die früher 4 Oellampen hatten, jetzt mit 6 Gasflammen versehen. Auch die Frage nach dem Stande der elektrischen Beleuchtung der Eisenbahnwagen ist von der Budgetkommission aufgeworfen worden. Laut Mittheilung der Regierung können nach den neuesten Fortschritten auf diesem Gebiete die technischen Schwierigkeiten als überwunden gelten. Bezüglich der finanziellen Tragweite fehlt es noch an genügenden Erfahrungen. Es hängt dies immerhin davon ab, ob günstige Vorbedingungen dazu vorhanden sind, wie z. B. die Möglichkeit der Benützung einer billigen und großen Wasserkraft oder der Mitbenützung schon vorhandener größerer Centralen für Bahnhofsbeleuchtung u. s. w. Da auf den Bahnhöfen von Karlsruhe und Mannheim zwei solcher Centralanstalten vorhanden sind, beabsichtigt die Regierung, Versuche mit elektrischer Beleuchtung der Eisenbahnwagen zu machen. Sollten sie auch finanziell günstig ausfallen, so soll ganz zur elektrischen Beleuchtung übergegangen werden, da sie auch noch den Vortheil größerer Sicherheit bietet. Die Kommission billigte diesen Standpunkt und stimmte zu, daß alsdann die angeforderten Mittel für die Einrichtung der Wagen mit elektrischer Beleuchtung zu verwenden wären.

Haus- und Landwirthschaftliches.

— **Wendet keine Spinneweben an als Blutstillungsmittel!** Ein Arbeiter in Berlin legte auf eine Wunde an der Hand, die er sich durch einen unvorsichtigen Messerschnitt beigebracht hatte, ein altes Spinngewebe. Bald darauf schwoll die verletzte Hand stark an, heftige Schmerzen stellten sich ein und der Arbeiter mußte die Hilfe eines Arztes in Anspruch nehmen. Dieser stellte eine Blutvergiftung fest, deren schlimmere Folgen nur noch durch schleunige Abnahme der Hand zu beseitigen waren.

Für Tauben ist Gerste ein vorzügliches Futter, da sie das richtige Verhältniß an Mehl und Hülsen enthält und alles, was die Taube zur gesunden Ernährung und Erhaltung nöthig hat, bietet, und auch die jungen Tauben sich bei Fütterung mit Gerste lebhaft entwickeln und gesund bleiben. Man gebe deshalb den Tauben viel Gerste und dabei täglich frisches Wasser. Zu empfehlen ist, zerkleinerter, mit Heringslacke angefeuchteter Mörtel und Stücksalz in einem Gefäße hinzustellen und ab und zu etwas Rübsamen zwischen das Futter zu mengen. Auch ist zu beachten, daß nicht mehr Futter verabreicht werde, als die Tauben eben verzehren; zu viel Futter macht die Tauben träge und bewegungsunlustig, am besten bekommt es ihnen, wenn sie es sorgfältig zusammensuchen müssen; Gefäße mit stehendem Futter sind verwerflich.

— **Hat Steinkohlenasche auch Werth?** Ja. In nassen und schweren Gärten bringt die durch ein Drahtgitter geworfene Steinkohlenasche Vortheil. Ein Auftragen von sechs bis sieben Centimeter Steinkohlenasche und gehörige Unterbringung mit dem Spaten lockert die Erde bedeutend, bewirkt ein besseres Eindringen der Luft und befördert die Pflanzen in ihrem Wachsthum. Ein zweiter Nutzen ist die Vertilgung der nackten Gartenschnecke und des Regenwurmes durch das Aufstreuen der Asche auf die Beete. In der Landwirthschaft bringt die Asche gleichen Nutzen; jeder tiefe undurchlässige saure Boden wird beim Auftragen von 8 bis 10 Centimeter Höhe gelockert und kulturfähiger gemacht. Ein gleiches gilt bei nassen und sauren Wiesen, welche fünf Centimeter hoch mit Steinkohlenasche überzogen werden.

— **Reinlichkeit auch im Schweinestall!** Man glaube ja nicht, daß das Schwein ein Thier ist, das sich nur im Schmutze wohl fühlt; im Gegentheile, dasselbe wird jede Sorge für seine Reinheit durch höhere Futterverwerthung belohnen. Eine sehr praktische Maßnahme ist folgende: Der Boden des Stalles wird etwas schräg mittels Ziegelsteine, welche auf der hohen Kante stehen, gepflastert und dabei in zwei Theile, einen höher und einen niedriger gelegenen, getheilt. Nur in die obere Abtheilung wird Stroh eingestreut. Die Thiere gewöhnen sich sehr bald daran, ihre bleibende Lagerstatt im oberen Theile aufzuschlagen, während sie den untern Theil zum Absetzen des Mistes benutzen. In Folge dessen bleiben die Schweine immer rein, was seine günstige Wirkung auf das Wohlbefinden der Thiere nicht verfehlt.

Red Star Line
Rothe Stern Linie
Königl. Belg. Postdampfer von
Antwerpen nach **New York** / **Philadelphia**
schnelle Fahrten, gute Verpflegung, billigste Preise.
Auskunft ertheilen:
von der Becke & Marsily, Antwerpen; Joh. Feldenberger, Karlsruhe; Friedrich Holl, Kronenstrasse 23, Karlsruhe; Bruno Kossmann, Karlsruhe; Wilh. Roth, Karlsruhe. Robert Engel, Karlsruhe-Mühlburg; Emil Werner in Karlsruhe-Mühlburg; Karl Schindler, Ettlingen 38.16

Badische Weine.
Gebr. Schlager, Weingroßhandlung,
Lahr i. B.
Prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.
Patentkellerei seit 1878.
Wir offeriren hierdurch, da nicht reisen lassen:

Weissweine:					
Kaiserstühler, angenehmer Tischwein	à 40,	45,	50 u.	55 Pf.,	
Markgräfler, feiner Tafelwein	à 60,	70,	80 „	90 „	
Ortenauer. dto. sehr kräftig	à 65,	75,	90 „	100 „	
Durbacher, feurig, prickelnd und bouquetreich	à 80	90,	100 „	120 „	
Rothweine:					
Kaiserstühler, mild und angenehm	à 70,	80,	90 u.	100 Pf.,	
Zeller, Ersatz für kleine Bordeaux	à 100,	120,	130 „	140 „	
Affenthaler, desgleichen, sehr gerbstoffhaltig	à 110,	130,	140 „	160 „	

Preis per Liter ohne Faß ab Lahr.
Transportgebinde leihweise von 50 bis 600 Liter Gehalt.
50.18 **Garantie für reine Traubenweine.**
NB. Große Preisliste und Anerkennungsschreiben stehen auf Verlangen zu Diensten.
Man ne me Bezug auf diese Zeitung.

Eduard Darnbacher's
grösstes Damen-Mäntel-Magazin,
185 Kaiserstrasse 185,
empfiehlt in allen Neuheiten der Saison
Regen-, Promenade- und Staub-Mäntel,
Jacken in anliegend und lose,
Capes, Umhänge, Fichus und Mantelets,
Mädchen- und Kinder-Mäntel
in billigen, mittel und feinen Genres. 5.5
Beste und billigste Bezugsquelle.

KARLSRUHE.
Julius Hoeck,
Weinhandlung.
Kriegstrasse 6 u. Kaiserstrasse 102,
empfiehlt sein grosses Lager
in- und ausländischer
Tischweine,
weisse von 45 Pfg., rothe von 65 Pfg. per Liter an;
Dessert- u. Medizinalweine,
sowie
feine Liqueure u. Champagner
in reicher Auswahl.
Specialität:
Markgräfler Schaumwein,
per Flasche M. 1.75.
Versandt von Postkistchen à 2 Flaschen.

Vergolder August Mülthaler,
Steinstraße 14,
zwischen Kronen- und Adlerstraße,
empfiehlt sich im **Einrahmen von Bildern** jeder Art mit einer großartigen Auswahl der neuesten und besten Gold-, Politur- und Holzrahmen, welche ich auch zum Wiederverarbeiten an Glaser und Schreiner zum billigsten Fabrikpreis empfehle.
Ferner bringe mein unübertroffen großes Lager in **Spiegeln** und **Vorhangstangen** in gewöhnlichen und feinsten Sorten in empfehlende Erinnerung.
Neuvergolden alter Spiegel- und Bilderrahmen, Möbel rc. solid und billig. 40.2

I. Karlsruher Hut-Bazar,
Josef Goldfarb,
32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof, neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.
Herren-Filzhüte, das Neueste,
in allen Farben und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.
Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.
Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.
Feste Preise. Reelle Bedienung.

Sein größtes Lager in
Perl-, Metall- und Blätter-Kränzen,
künstlichen Blumen u. Zimmerpflanzen aller Art, Bouquet-Manschetten von 15 Pfg. an bis 150 Mk. per Dutzend, Trauerschleifen, gemacht, Battist und Atlas, empfiehlt billigst
W. Eims Nachfolger,
Adlerstraße 7.

H. Maurer, Pianolager,
Karlsruhe, Friedrichsplatz 11,
empfiehlt in **grossartiger Auswahl** und zu **äusserst billigen Preisen:**
Flügel und Pianinos
von **Bechstein, Berdux, Francke, Hagspiel, Lipp, Rosenkranz, Schiedmayer, Schwechten, Zeitter & Winkelmann etc.**
Einfache solide Pianinos, kreuzsaitig, zu 450 M.
Deutsche u. amerikanische Harmoniums.
Meine sämmtlichen Instrumente zeichnen sich durch **vollendete Schönheit des Tones, sowie höchste Solidität aus** und lade ich bei Bedarf zu deren Prüfung höflichst ein. 40.12
Umtausch gespielter Instrumente, grosse Pianoleihanstalt.
Stimmungen, eigene Reparaturwerkstätte.

Tuch-Abtheilung,
Kaiserstrasse 82a, Eingang Lammstrasse.
Grösstes Lager bester Fabrikate in jeder Preislage empfiehlt
30.23 **Wilh. Wolf jr.**

Kassenschränke,
in nur bester Qualität bei 100.x
Wilh. Schindler,
Karlsruhe, Hirschstraße 42.

Günstige Gelegenheit.
Dunkle und mittelfarbige
Havana-Cigarren,
zu **M. 65.**— und **M. 75.**— per Mille, gut luftend, schneeweiß brennend.
Probezehntel gegen Nachnahme.
Stefan Kesselheim,
Mannheim.

Eisschränke

bewährtester Konstruktion,
auch mit Kühlung von oben, unter Garantie.
Louis Anselment,
Karlsruhe, Zähringerstraße 59.
Man verlange Preislisten. 20.2

In immer weitere Kreise muß es dringen,
daß das
Bettfedern-
Versandhaus Hanauerland und
Bettenfabrik
von **Jac. Baschang, Freistett in Baden das größte, reellste und leistungsfähigste Geschäft** dieser Branche ist. Jeder Versuchskauf wird den guten Ruf der Firma nur vermehren und den bereits über ganz **Deutschland sich erstreckenden Kundenkreis** erweitern.
Bettfedern à 50, 80 Pfg. 1, 1.20 2 Mark p. Pfund, weiße à 2, 2.50, 3, 3.50, 4 Mk. p. Pfund.
Daunen à 1.60, 2, 2.50, 3 Mark per Pfund.
Daunen, weiße, à 3.50, 4.50, 5.50, 6, 7 Mk. p. Pfd.
Betten, Ober- und Unterbett und 2 Kissen, von **10 Mk.** an.
Alles franko gegen Nachnahme, bei Referenzen auf Credit! 10.7
Nichtpassendes wird anstandslos umgetauscht.
Jac. Baschang
in Freistett a. Rh. (Baden).
Muster und Preislisten frei!

Wiener
Schuhwaaren-Lager
S. Illig,
Kaiserstraße 199a,
Ecke der Waldstraße,
empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuhwaaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:
Herren-Zug- und Schnürstiefel in prima Kalb-, Rind-, Chevreaux- und Lackleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6.50 an.
Herren-Zug- und Schnürschuhe in verschiedenen Sorten.
Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an.
Damen-Zug-, Knopf- und Schnürstiefel in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.50 an.
Damen-Knopf- und Schnürschuhe von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten.
Knaben-, Mädchen- und Kinder-Stiefel und **Schuhe.**
Große Auswahl in **Pantoffeln** und **Schlappen.**
Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Lacke, Lederkrme, Schuhlöffel, Knöpfe, Stiefel-An- und Auszieher u. s. w. 18
Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.
Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.

Kaiserhof
am Marktplatz.
Empfehle mich mit vorzüglichem **Export- und Lagerbier** aus der **Kloster-Brauerei Maulbronn.**
Reine Weine. Gute Küche.
Täglich reichhaltige Frühstücks- und Abendplatte. 10.9
Mittagstisch im Abonnement und außer dem Hause.
Zu geneigtem Besuch ladet ergebenst ein
Franz Schmierer.

Ettlingen.
Einfache
und doppelbreite
Shirtings und Baumwolltuche
zu den billigsten Preisen
empfiehlt
K. Baureithel Ww.

Sardinen, Poll-Colli,	Mk. 2.90
R.-Ansopfe, „	Mk. 2.90
Bismarckhärings ohne Gräten 4 Ltr.-Dose	Mk. 3.40
2 Ltr.-Dose	Mk. 2.3.
Kieler Bücklinge Kistchen 50 Stück	Mk. 2.25
Nürnberger Ochsenmaulsalat, 10 Pfd.-Fäßchen Mk. 3.20	

versendet in frischer Waare unter Nachnahme **Fisch- und Käshandlung**
A. Rehm,
Spitalstraße 19, Karlsruhe. 25

Brautkränze, Hutbouquets,
Phantasie- u. Schmuckfedern
empfiehlt
W. Eims Nachfolger,
Adlerstraße 7.

Ein BILLARD in Wirthschaftslokalen zieht Gäste an und macht sich bald bezahlt. Restaurationsbillards und Zimmerbillards für Private, sowie Billardreparaturen liefern billigst
22.18 *B. & J. Hegner Söhne in Freiburg i. B.*

Nürnberger
Ochsenmaul-Salat
feinste Spezialität nur von **Mastochsen,** vorzüglich schmackhaft und delikat bereitet, empfiehlt in Fäßchen von 5 Kilo zu Mark **2.70** und in Fäßchen von 6 Kilo zu Mark **4.**— franko gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages 19.3
Friedr. Heydolph, Nürnberg.
Gebrauchsanweisung wird jeder Sendung beigefügt.

3 Verantwortlich: Für den redaktionellen Theil: J. Rüttg... — Für die Inserate: H. Vogel. — Beide in Karlsruhe. — Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Heinrich Vogel, Direktor.